Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 197. **Montag** den 16. Juli 1883. **77. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß das Museum wegen des Erweiterungsbaues vom 16. Juli ab auf ca. 8 Monate geschlossen bleibt.

Leipzig, am 7. Juli 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Auction.

Dienstag, den 17. Juli 1883, 10 Uhr Vormittags, sollen im Grundstücke Universitätsstraße Nr. 11 allhier, 1 Partie zu einem Nachlasse gehörige Gegenstände, als: Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Pretiosen, darunter 1 lange goldene Kette, 1 goldene Repetiruhr, 1 goldene Damenuhr, 18 silberne Kaffeelöffel, Ringe und 1 silberner Becher, ferner zinnernes und porzellanenes Küchengeräth und verschiedene andere Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, den 14. Juli 1883.

Der Auctionator des königlichen Amtsgerichts.
Thierbach.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 16. Juli 1883.

* **Kaiser Wilhelm** hat seine für Sonntag Vormittag angesetzte Abreise von der Insel Mainau nach Gastein um einen Tag verschoben. Die Ankunft in Rosenheim erfolgt demnach erst am Montag Abend, die Abreise von dort am Dienstag Vormittag. Von Rosenheim reist der Kaiser über Kufstein, Wörgl und Saalfelden direct nach Lend, wo er Nachmittags eintrifft und das Dejeuner einnimmt. Von Lend aus setzt er seine Reise nach Gastein mittelst Extrapost fort und gedenkt in Gastein denselben Tag 5½ Uhr einzutreffen.

* **Herr v. Colmar-Meyenburg, der zum Nachfolger des Herrn v. Madai in der Stellung eines Polizei-Präsidenten von Berlin designirt sein soll, gehört seit Jahren als** Mitglied der deutsch-conservativen Partei dem Reichstage wie dem Abgeordnetenhause an. Er würde verhältnißmäßig jung zu der hohen Vertrauensstellung gelangen, denn er ist erst am 29. December 1840 geboren. Von 1868 bis zum vorigen Jahre war er Landrath des Kreises Chodziesen (im Regierungsbezirk Bromberg), der ihm zu Ehren im Jahre 1877 den Namen Colmar i. P. erhielt. Er ist, wie schon erwähnt, Schwiegersohn des hochangesehenen Leibarztes des Königs, des Geheimraths v. Lauer, selbst königlicher Kammerherr und bei Hofe persona gratissima.

* Die „Nat.-Lib. Corresp." schreibt: **Das Kirchengesetz** hat unterm 11. d. Mts. die königl. Sanction erhalten und wird nunmehr unverzüglich im Gesetzblatt veröffentlicht werden. Wir bedauern das Gesetz und seinen Vollzug und können uns von demselben eine günstige Wirkung für die Herstellung eines wahrhaften Friedens nicht versprechen. Täglich erhalten wir neue Beweise, daß das Gesetz nur dazu gedient hat, die klerikale Anmaßung und Begehrlichkeit zu steigern. Auf Zugeständnisse der weitgehendsten Art wird nur mit Hohn und Vorwürfen geantwortet. Es sind durch die bisherige Nachgiebigkeit des Staats Ansprüche auf kirchlicher Seite hervorgerufen worden, die bald zu einem neuen heftigeren „Culturkampf" führen müssen. Denn bis zur Erfüllung alles dessen, wovon die Curie und die Ultramontanen den „Frieden" abhängig machen, kann schließlich doch keine preußische Regierung gehen.

* **In einem Schreiben an seine Wähler bemerkt Herr Hänel u. A.:** „Ich bin schlechterdings nicht bereit, im Jahre des 400jährigen Geburtsfestes Martin Luther's an dem Rückzuge des Staates mich zu betheiligen, den derselbe gegenüber den unersättlichen Anforderungen einer kirchlichen Hierarchie jetzt angetreten hat." Die Bezugnahme auf die Abstimmung eines Theils der Fortschrittspartei unter Eugen Richter für das neue Kirchengesetz ist deutlich genug.

* Der „Germania" wird aus Rom gemeldet, daß die **letzte Note des Cardinals Jacobini**, welche wegen ihrer anmaßenden Sprache so allgemeinen Unwillen erregte, im Cardinalcollegium **einstimmig** beschlossen worden sei. Die „Kreuzztg." hatte verbreitet, selbst bei einem Theil des Cardinalcollegiums habe die Note Mißbilligung gefunden. Die Annahme, daß auch in der Umgebung der Curie eine friedfertigere und mildere Richtung vorhanden sei, wird von der ultramontanen Presse fast als eine Beleidigung empfunden und schleunigst für Unwahrheit erklärt. In der Stellung zum preußischen Staat stimmen die Rathgeber der Curie alle überein, wir haben nie daran gezweifelt.

* **Aus Wien** wird vom 14. Juli gemeldet: Graf von Paris und die übrigen orleanistischen Prinzen sind Nachmittags nach Paris zurückgereist.

* **Vor nicht langer Zeit ging ein Gerücht durch viele** Blätter, daß in der **böhmischen Stadt Trautenau** und deren Umgebung in Folge der deutschfeindlichen Haltung der katholischen Geistlichkeit sich ein Massenaustritt aus der katholischen Kirche und Uebertritt zum Protestantismus vorbereite. Diese Nachricht wurde vielseitig für eine Uebertreibung erklärt. Nach neueren Meldungen scheint sich die Sache doch zu bestätigen; ein großer Theil der Bevölkerung in und um Trautenau soll thatsächlich fest entschlossen sein, der katholischen Kirche den Rücken zu kehren. Nicht aus den intelligenten Kreisen, in denen größtentheils religiöser Indifferentismus herrscht, ging der Entschluß hervor, sondern aus Volksschichten, die sich in einfacheren Gedankenkreise bewegen, kam der Impuls und fand überraschend viel Zustimmung. Die deutsche Bevölkerung ist nicht mehr gewillt, sich czechische Geistliche aufdrängen zu lassen. Da Bischof Heiß von Königgrätz die Bitten der deutschen Gemeinden um deutsche Geistliche ignorirt und da die in die deutschen Orte gesandten czechischen Pfarrer und Capläne ihre Hauptaufgabe in der Czechisirung ihrer Pfarrkinder suchen, so will man zur Errettung der deutschen Nationalität evangelische Gemeinden bilden, die ja bekanntlich das Recht haben, ihre Pfarrer selbst zu wählen.

* Zu den früher bereits aufgeführten Handelskammern, die sich dem bekannten Frankfurter **Proteste** gegen die Lingens'sche Forderung einer Beschränkung des Sonntagspostverkehrs angeschlossen haben, ist die **oberbayerische Handels- und Gewerbekammer in München** hinzugetreten. Dieselbe faßte in ihrer kürzlich abgehaltenen Sitzung den betreffenden Beschluß mit Einstimmigkeit. Dann sprach sich die Kammer mit großer Mehrheit gegen die projectirten hohen Zölle auf frische Erzeugnisse des Gartenbaues aus Italien aus.

* **Im Landesverrathsproceß gegen Kreitmayr** und Genossen war der Franzose Henri de Graillet (recte Reuter) durch Urtheil der Strafkammer des Landgerichts München vom 1. September v. J. zu einer 16monatlichen Gefängnißstrafe unter Abrechnung der Untersuchungshaft von zwei Monaten verurtheilt worden. Es ist nun jetzt dem genannten Graillet, welcher die Strafe im Nürnberger Zellengefängnisse verbüßt hat, der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden. Da in dem seinerzeitigen Urtheile die Zulässigkeit der Stellung Graillet's unter Polizeiaufsicht ausgesprochen worden war, hat die Polizei, von dem gegen Ausländer zustehenden Rechte Gebrauch machend, die Ausweisung Graillet's aus dem deutschen Reiche beschlossen.

* **Gladstone** hat mit dem **Suezcanal-Arrangement** in ein wahres Wespennest gestochen. Der Widerstand gegen die Vereinbarung mit Herrn von Lesseps ist im ganzen Lande noch stetig im Wachsen. Die betheiligten Kreise sind einstimmig in einer unüberwindlichen Feindseligkeit gegen das Arrangement. Die Regierung will in Folge dessen angeblich das Project zurückziehen. Dagegen erklärte Herr v. Lesseps in bündigster Form, es sei ihm gleichgiltig, wenn die Engländer das Arrangement nicht wollen; er betont, daß Gladstone sein ausschließliches Privilegium anerkannt habe; jeder Versuch, eine andere Compagnie zu gründen, wäre ein Diebstahl. Es wird Mr. Gladstone zum Mindesten ein gut Stück Geld kosten, um Herrn von Lesseps zu besänftigen und zum Rücktritt von dem vereinbarten Arrangement zu veranlassen.

* **Die spanische Regierung** hat sich das Verdienst erworben, in der Abwehr der englischen Selbstsucht den Vortritt zu nehmen. Einem Madrider Telegramm zufolge veröffentlicht die amtliche „Gaceta" eine **Verfügung der Regierung, durch welche angeordnet wird, alle Provenienzen aus England einer strengen Beobachtung zu unterziehen, da die englische Regierung keine Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera getroffen.** Es bleibt zu wünschen, daß alle übrigen europäischen Staaten sich dieser Maßregel anschließen möchten.

* **Die rumänische Regierung** hat sich von der Nothwendigkeit, bei dem österreichischen Cabinet Abbitte zu thun, so gründlich überzeugt, daß sie sich nicht einmal an der letzten Note genügen ließ, die ja allen etwaigen Wünschen schon hinlänglich entsprach. Sie hält es vielmehr für nöthig, auch durch Thaten den versöhnlichen Willen zu bekunden, und so hält sich gegenwärtig Minister Sturdza in Wien auf, um im Auftrage seiner Regierung weitere Versicherungen persönlich zu überbringen. Wichtiger aber sind die Maßregeln, welche die rumänische Regierung im eigenen Lande ergreift, um die Umtriebe der rumänischen Irredentistenpartei (einer Partei also, welche alle rumänisch sprechenden Nachbargebiete, die jetzt zu Oesterreich-Ungarn gehören, mit Rumänien vereinigen möchte) im Keim zu ersticken. Der „Karpathenverein", der Hauptherd der irredentistischen Thätigkeit, ist aufgelöst. Emil Galli, der Redacteur der „Independance Roumaine", allerdings ein geborener Korse und noch heute französischer Unterthan, ist wegen seiner journalistischen Propaganda für die Irredentisten ausgewiesen, obschon er seit lange in Bukarest als Hausbesitzer ansässig war. Eine zweite Ausweisung steht bevor, die Arbore's vom gouvernementalen „Telegrafu", in den er nihilistische Artikel eingeschmuggelt haben soll. Man sieht hieraus, daß die Warnungen der österreichischen Regierung sehr ernsthaft gewesen sein müssen. Denn nur unter dieser Voraussetzung ist es zu begreifen, daß die Minister des König Karl ein so scharfes Verfahren anwenden, das ja nicht verfehlen wird, die Nationalcitelkeit der Rumänen unsanft zu berühren und der Regierung manche neue Feinde zu machen.

Trauerfeier beim Begräbniß des Herrn Prof. Dr. Zopff.

— **Leipzig, 15. Juli.** Um dem hochgeschätzten Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, hatte sich gestern Nachmittag noch vor Beginn der Leichenfeier in der Wohnung desselben eine sehr zahlreiche und distinguirte Versammlung eingefunden, bei welcher die Verwandten, die nächsten Freunde und Bekannten des Verewigten, viele Notabilitäten aus den verschiedensten Berufskreisen, vorzugsweise aus künstlerischen, vertreten waren. Aus Altenburg war Herr Intendant Major v. Baumbach herbeigeeilt, um seinen verstorbenen Freund auf dem letzten Gange zu begleiten. Unter den Anwesenden aus Leipzig bemerkten wir Herrn Ministerialrath Dr. v. Scherzer, Herrn Stadtrath Türr, Herrn Capellmeister Reinecke, Herrn Professor Riedel, Herrn Commissionsrath Kahnt und viele andere hervorragende Persönlichkeiten, die dem Verstorbenen im Leben mehr oder weniger nahe gestanden. Jedenfalls würde aber, wenn nicht eine große Zahl der Künstler und Kunstfreunde jetzt auf Reisen wäre, die Betheiligung noch eine weit größere gewesen sein. — Pünctlich 5 Uhr begann die Leichenfeier mit dem schönen Choral „Jesus meine Zuversicht", den ein bestens gestimmtes Hornquartett aus der Capelle des 106. Regiments überaus wohllingend vortrug. Darauf erhob Herr Pastor Lampadius, Herrn Prof. Zopff seit langer Zeit ein intimer Freund, seine Stimme, um dem Verewigten in einer längeren Trauerrede Worte herzlichster Verehrung nachzurufen. Zunächst anknüpfend an den gehörten Choral bestätigte der Redner, wie der Verstorbene stets in der Zuversicht auf den Erlöser, im Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele verharrt habe. Zwar hätte es seinem Wesen entsprochen, die Frömmigkeit nicht zur Schau zu tragen, aber innerlich sei er voll religiöser Ueberzeugungstreue gewesen, habe mit Vorliebe Abendgottesdienste besucht und auch sonst Beweise frommen Sinnes gegeben. Noch in den letzten Stunden auf dem Leidenslager habe er die weinende Gattin mit der Zuversicht auf ein Wiedersehen im Jenseits getröstet. Aus dem frucht- und thatenreichen Leben des Herrn Prof. Zopff gab er Erinnerungen aus der Jugendzeit und hob hervor, wie seine Begeisterung für die Kunst sein Vorbild gewesen, dem er folgte, wie sein Talent zum Durchbruch gekommen war, wie er stets fest auf sein Ziel lossteuerte. Sein reiches Pfund sei nicht vergraben, sondern bestens verwerthet worden zu seinem und der Seinigen Segen. Rastloser Fleiß, unermüdlicher Eifer, große Begabung und die Richtung auf das Höhere und Edelste, zumal auf das Heilige in der Musik und der Kunst überhaupt, haben den Verbotbenen als Componist, Musikschriftsteller, Gesanglehrer und Förderer der Kunst ausgezeichnet. Manches junge Kunsttalent, das er entdeckt, gebenke nun seiner mit innigster Dankbarkeit. Rühmenswerth sei aber noch besonders sein uneigennütziger Sinn gewesen. Immer habe er Anderen Freude zu bereiten gesucht und darin seine schönsten Freuden gefunden. Gewiß würden von den Anwesenden Viele an die herrlichen Kunstgenüsse zurückdenken, die schon in der früheren Wohnung des Verewigten, sowie in der jetzigen einen frohbewegten Kreis dargeboten worden sind, wobei sich Alle, die mit dem Künstleben Leipzigs verwachsen, zusammenfanden. Mit tiefempfundenen Worten gedachte der Redner ferner der innigen Harmonie der Seelen, die den Ehebund des Verstorbenen und seiner liebenswürdigen Gemahlin, die ihm in allen Dingen die verständnißvollste Gefährtin gewesen, ausgezeichnet habe. Nach einem so reichgesegneten Leben, das er zu einem so unterrichten gemacht, sei ihm von Gott die große Gnade eines sanften Todes geschenkt worden. Herzlichen Dank rief der Redner zum Schluß dem weheinten nach. — Darauf gab das Hornquartett der Trauerrede durch das herrliche Lied Mendelssohn's: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" den stimmungsvollen Nachklang und mit der Segnesprechung des Geistlichen, dem von den anwesenden Schwägern des Verstorbenen, dem Herrn Oberst und dem Herrn Staatssecretair von Burchard aus Berlin, herzlicher Dank ausgesprochen wurde, endete die Trauerfeier im Hause. — Unter strömenden Regengüssen bewegte sich dann der lange Wagenzug nach dem neuen Kirchhof. Der Sarg war mit einer Ueberfülle des Blumenschmucks bedeckt. Selbstverständlich mußte die Feierlichkeit auf dem Kirchhof bei so ungünstiger Witterung mit der Einsegnung durch Herrn Pastor Lampadius kurz erledigt werden, jedoch spielte noch vorher die Büchner'sche Capelle einen Choral, zum Schluß das schöne Lied von Joh. G. Schicht „Wir drücken Dir die Augen zu", das dem pietätvollen Acte einen erhebenden Abschluß gab.

Neues Theater.

Leipzig, 15. Juli. Feine Lustspiele, namentlich aber feine historische Lustspiele, sind heutzutage im Repertoire fast aller Bühnen weiße Sperlinge, seitdem das Schwankartige am höchsten im Cure steht und daher über Gebühr cultivirt wird. Wie sollten auch unsere Lustspieldichter noch große Lust verspüren, die höhere Gattung des Lustspiels vorzugsweise zu pflegen, wenn sie stets sehen müssen, wie sich der maßgebende Geschmack immer rückhaltloser dem Possenstone und den Mätzchen der Situationskomik im Lustspiel zuneigt? Um so wohlthuender und anziehender muß es diejenigen, die noch für ernstere geistige Würze inclniren, berühren, wieder einmal ein Lustspiel in edlerem Stile und von besserem Tone zu sehen. Ein solches ist „Der Spion von Rheinsberg" von Rudolf von Gottschall, welches unter den Lustspielen der neueren Zeit zu den geistvollsten gehört. Nachdem dasselbe, noch unter der vorigen Direction, gleich Anfangs einen entschiedenen Erfolg davongetragen und eine Reihe von Wiederholungen erlebt hatte, kam es in Folge des Directionswechsels vom Repertoire, ist aber nun wieder aufgenommen und wird hoffentlich öfters wiederholt werden, da die gestrige Aufführung die Vorzüge und Wirkungsfähigkeit desselben wieder klar gestellt. Ueber den Inhalt des Stückes ist seiner Zeit ganz eingehend berichtet worden, so daß die Kenntniß desselben noch jetzt vorausgesetzt werden darf. Auch wird es denen, die das Lustspiel damals bei recht glücklicher Rollenbesetzung gesehen, noch in Erinnerung geblieben sein, wie die geistreichen Pointen des Dialogs, die echte Lustspielkomik in vielen Scenen und ebenso die durch poetischen Schwung hervorragenden Momente lebhaften Anklang gefunden. So war es auch bei der gestrigen Aufführung, die den Intentionen des Dichters wohl größtentheils entsprach, eine durchgängig passende Rollenbesetzung aufzuweisen hatte und durch ein exactes Zusammenspiel gefiel. Auch trug die geschmackvolle, zum Theil brillante Ausstattung dazu bei, die Illusion zu heben. Namentlich machten die Waldpartie mit der Einsiedlerhütte, die prächtige Siegesballe des Bayard-Ordens und die elegante Decoration in der Schlußscene einen überaus reizenden Eindruck.

Von den Vertretern der Hauptpartien zeichnete sich der Gast, Herr Eugen Vansa vom Residenztheater in Berlin, als vortrefflicher Dr. Salomon Morgenstern so sehr aus, daß ihm wiederholt lebhafter Applaus gespendet wurde. Mit echt künstlerischem Geschick und löblichster Consequenz zeichnete er den hochoriginellen und koboldartigen Gelehrten der Zopfzeit, dessen Redeweise, mit gelehrten und närrischen Bonmots gespickt, nicht nur im Speciellen den lustigen Hofnarren des Tabakcollegiums, sondern auch im Allgemeinen den Gelehrtentypus damaliger Zeit so treffend charakterisirt. Die Consequenz der Darstellung blieb auch nach der pathetischen Rede, mit welcher der sich selbst denuncirende Spion von Rheinsberg den Kronprinzen Friedrich für sich gewinnt, gewahrt, obwohl er im Pathos freigebig genug war. Dieser Höhepunct seiner Leistung und viele andere bestens gelungene Momente ließen das darstellerische Talent des Gastes in vollstem Lichte erscheinen. — Von Herrn Baymann war zu erwarten, daß er die Rolle des Kronprinzen Friedrich trefflich spielen würde, und man fand sich darin auch nicht getäuscht. Sehr beifallswerth gelang ihm besonders die Scene im 4. Acte, bei der Stiftung des Bayard-Ordens, wo der Prinz so begeisterungsvoll seinen Zukunftsideen Ausdruck giebt. Weniger wollten mir die zu reservirte Haltung und der Ton in seiner ersten größeren Scene im Kreise der Hofdamen behagen. Da hätten eine ungezwungene Sprechweise und ein leichterer Ton, etwa so wie sie bei der Schlußscene getroffen wurden, besseren Eindruck gemacht. Um nun zunächst den Damen gerecht zu werden, kann der Oberhofmeisterin von Katsch, der Frau Baumeister volles, Lob ertheilt werden. Frl. Wilhelm ließ ihre kokette und übermüthige Frau von Morien größtentheils in richtiger Gestaltung hervortreten und spielte mit neckischer Anmuth. Auch ihre Conversation war gewandt, wobei jedoch, da sie manchmal zu schnell vorwärts stürmte, manche Blume des Witzes und seiner Ironie gedrückt wurde. Der schwärmerischen Frau von Brandt wurde Frl. Hahn in vielen Stücken gerecht, hätte aber ihrer Declamation noch mehr Klang, der Action einen noch phantasievolleren Duktus verleihen können. Die liebliche Agnes von Wallmoden fand in Frl. Schneider eine ganz passende Vertreterin, deren weicher Stimmklang, Grazie des Auftretens und treffliche Declamation gefallen mußten. In eine etwas zu reichliche Verfüßung des Tones gerieth sie bei der Mondscheinscene, wo die Flöte des Prinzen herüberklingt. Mit köstlichem Uebermuth stattete Frl. Hüssel die Kammerzofe Friederike aus, eine Rolle, die der bestens begabten Darstellerin wie angegossen saß. Alle Nuancen verschmitzter Schelmerei gegenüber dem eifersüchtigen Kammerdiener Krebsdorf gelangen ihr zu allgemeinem Wohlgefallen. Von der Eifersucht des letzteren, der sich von der kleinen Hexe so oft foppen läßt und dann stets wieder von ihrer Schmeichelei besiegt wird, gab Herr Müller ganz ergötzliche Proben. Im Uebrigen schien der Darsteller mit der Rolle nicht immer im Einklang zu sein, denn er fiel nicht selten aus dem richtigen practischen Tone des prinzlichen Kammerdieners heraus. Hielte er diesen fest und ließe eine lächerliche Würde, etwa so wie Malvolio in „Was ihr wollt", stets vorherrschen, so würde die Komik dabei gewiß wirksamer werden. Eine beifallswerthe Leistung bot Herr Häusele r. Einen totalen Gecken durfte er aus seinem Kaufmann Bielefeld nicht machen, da sonst dessen Gunst beim Prinzen unglaublich würde, aber es gelang dem Darsteller, den richtigen Mittelweg zu treffen, indem er frische Scenen, wie die Erzählung eines Kusses von seiner Dame durch Lügen und die Schauer-Mittheilung an die Lauschende Frau von Brandt, tüchtig mit Komik, sogar mit burlesker, versorgte, sonst aber den verhöhnten Hamburger als einen geduldigen, sanften Liebhaber zeichnete. Der Beifall blieb nach den erwähnten Scenen nicht aus und steigerte sich so, daß Herr Häusele r bei offener Scene hervorkommen mußte. Mit dem verliebten Baron von Sendig, des Herrn Purschian, konnte man zumeist einverstanden sein, wenn auch im Anfang eine etwas unnatürliche Sprech- und Betonungsweise zum Vorschein kam. Herr Meyer gab seinen Major Fenquo in der Sitzungsscene die nöthige Würde, Herr Schönfeld zeichnete sich als galanter und ironischer Baron von Kreiserling durch munteres Wesen und gewandten Dialog aus und Herr Tietz spielte seinen dicken Intendanten von Knobelsdorf in jeder Hinsicht zutreffend. Nach Schluß des letzten Actes ließ der lebhafte und andauernde Beifall erkennen, daß das geistvolle Lustspiel von Neuem bestens Anklang gefunden.

Bernhard Seuberlich.

Sachsen.

* **Leipzig, 15. Juli.** Der Leipziger Kirchenbau-Verein hatte sich an den hiesigen Rath wegen Ueberlassung eines Platzes zum Bau einer **Kirche** gewendet. Die Angelegenheit ist nun neuerdings im Bau-, Oekonomie- und Finanz-Ausschuß des Stadtverordneten-Collegiums berathen worden und soweit gediehen, daß der Bericht des genannten Ausschusses bereits in der nächsten öffentlichen Plenarsitzung der Herren Stadtverordneten (übrigens der letzten Sitzung vor den Ferien) erstattet werden wird.

* **Leipzig, 15. Juli.** Mit dem 1. d. Mts. ist der letzte von den drei dem **Reichsgerichte** beigegebenen **Hilfssenaten** aufgelöst worden. Damit ist die regelmäßige Besetzung und Thätigkeit des Gerichtshofes in allen Theilen bewirkt. Die Mehrzahl der Mitglieder des jüngst aufgelösten Hilfssenates ist an die betreffenden preußischen Oberlandesgerichte zurückgekehrt, der mehrjährige Vorsitzende desselben, Reichsgerichtsrath Dr. Fleischauer, ist in den fünften Civilsenat des Reichsgerichts eingetreten.

* **Leipzig, 15. Juli.** In der Angelegenheit, betreffend die Vertretung eines Rechtsanwalts am **Reichsgericht** durch einen vom Reichsjustizamt zum Stellvertreter bestellten **Assessor**, haben die **vereinigten Civilsenate des Reichsgerichts** am 9. d. Mts. sich dahin ausgesprochen, daß eine solche Vertretung **unstatthaft** sei. Dieser Beschluß fußt nicht, wie die Zurückweisungen, welche am 7. und 9. Juni von dem 4. und 5. Civilsenat ausgesprochen wurden, auf §. 101 der Rechtsanwaltsordnung, vielmehr wurde er mit den §§. 98, 99 dieses Gesetzes — entsprechend den früheren Zurückweisungsbeschlüssen des 1. und 3. Civilsenats — begründet. Das Reichsgericht nimmt danach an, daß dem Reichskanzler dadurch, daß §. 99 cit. ihm die Zulassung der Anwälte und Zurücknahme der Zulassung entzieht, auch die Bestellung der Stellvertreter für Rechtsanwälte beim Reichsgericht genommen sei. Eine positive Folgerung, daß etwa das Reichsgerichts-Präsidium, als zulassende Behörde, auch Stellvertreter zu bestellen habe, ist in diesem Conclusum der vereinigten Civilsenate nicht gezogen, diese Frage ist vielmehr unbeantwortet geblieben. Dieser Ausgang macht es nach der Auffassung der „Nat.-Zeit." jedenfalls nothwendig, daß die Gesetzgebung eingreift, sei es, indem sie die letztbezeichnete vom Reichsgericht nicht ausgesprochene Consequenz zieht und das Reichsgerichts-Präsidium im Wege der Declaration der Rechtsanwaltsordnung als berufen zur Bestellung von Stellvertretern für zeitweise behinderte Reichsgerichtsrechtsanwälte bezeichnet, sei es, indem sie die Lücke im Gesetze in anderer Weise durch ein Zusatzgesetz ausfüllt.

* **Leipzig, 16. Juli.** Wie bereits aus dem Anzeigentheil bekannt geworden, veranstaltet die hiesige **Polytechnische Gesellschaft, Gewerbeverein für Leipzig**, am heutigen Montag, Nachmittag ½4 Uhr eine Excursion nach Gohlis, um daselbst einige hervorragende industrielle Etablissements zu besuchen, und zwar werden nacheinander besichtigt die Fabrik für Drahtseilbahnen von Bleichert & Co., die Adolf Wagner'sche Kunstgärtnerei (in welcher gerade jetzt u. A. ein stattlicher Wald von zum Theil blühenden Palmen sich entfaltet), ferner die Gefrorenfabrik von Rickau & Co. mit ihren neuerdings vorgenommenen Vergrößerungen und endlich die Fabrik **Leipziger Musikwerke**, in welcher besondere Vorrichtungen zur Herstellung des patentirten Aufbaus vorgenommen werden sind. Für diejenigen Mitglieder, welche sich nicht an der gemeinsamen Pferdebahnfahrt um ½4 Uhr betheiligen wollen, gilt die Mittheilung, daß in Gohlis der **Rosenkranz'sche** Gasthof als Sammelpunct dient.

— Herr **Anton Schott** ist hier eingetroffen und beginnt sein Gastspiel morgen mit dem „Tannhäuser". Der Schwerpunct dieses Gastvollencyclus wird vornehmlich in Berlioz' „Benvenuto Cellini" liegen, einer Partie, die außer Schott kein Sänger Deutschlands oder Frankreichs singt. Ensemble- und Orchesterproben sind in vollem Gange und die neue Decoration für den „Carneval in Rom": Piazza d. Colonna bereits bemalt.

* **Leipzig, 15. Juli.** Man schreibt uns aus Bad Ems: „An dem hiesigen Curhaal-Theater, das allabendlich von einem distinguirten Publicum gefüllt ist und zu dessen fleißigen Besuchern Kaiser Wilhelm zählte, gastirt gegenwärtig eine junge Wienerin, welche nicht nur durch ihre überaus reizende Erscheinung, sondern auch durch ihr gewandtes Spiel die allgemeinste Bewunderung erregt. Frl. Josefine **Pettera** — dies der Name der jungen Künstlerin — ist eine Tochter des vom seinem Engagement in Leipzig wohlbekannten Schauspielers Pettera (gegenwärtig